

Fragen an, greifen sich aus dem Parkett irgendeine geeignet erscheinende Person heraus. Der Conférencier geht vom Speech, vom Vortrag, vom Monolog zum Dialog über. Er markiert ganz im Geist seiner Rolle so lange den Dummkopf, den Frechling, bis es ihm gelungen ist, das Publikum zum Protest zu bringen. Es reagiert im allgemeinen prompt. Es stellt freiwillig aus seinen Reihen unvorbereitet, naturgegeben, den Gegenspieler, den Zwischenrufer. Die Brücke ist geschlagen und an beiden Enden verankert. Das Stegreiftheater ist, einstweilen noch einseitig, wiedergeboren.

Der Zwischenrufer ist die erste stehende Figur einer neuen Bühne. Das Bürgertum stellt sie aus ihren Reihen, freiwillig. Und diese erste Figur ist, wie es gar nicht anders sein kann, ein Hanswurst, und zwar ein restlos unfreiwilliger. Das, was der Conférencier spielt, was er vorgibt zu sein, was seine Maske und Verkleidung vortäuscht, das ist der Zwischenrufer in Wirklichkeit. So lange hat der Conférencier sich als Sprachrohr des Publikums ausgegeben, so lange hat er sich in dessen Mentalität kostümiert, bis er den Geist, den er rief, wirklich lebendig heraufbeschwor. Ein kluger, gesetzter Mensch läßt sich nicht zum Zwischenrufer verleiten. Ein kluger Mensch kennt die Gesetze der Massensuggestion und der Massenpsychose zu genau, um sich diesem etwas stürmischen Wellenbad anzuvertrauen. Den Zwischenrufer berauscht die Vorstellung, plötzlich ein Publikum zu haben. Er hat exhibitionistische Züge. Es steckt immer etwas vom Komödianten in ihm. Er will seine Weisheiten an den Mann bringen, und sei es nur, um vor seiner Dame oder seinen Freunden großzutun. Er fühlt sich vorerst ganz sicher im Besitz volkstümlicher Redensarten, wie sie in seinen Kreisen üblich sind. Sind diese paar Sentenzen und Kraftausdrücke erschöpft, so ist er mit seinem Latein zu Ende. Sein Witz hat nicht genügend Anlauf, um an den des Conférenciers heranzureichen, der die Distanz besser kennt und jenen mühelos überspringt. Der Zwischenrufer wird nie das letzte Wort haben können, was seine Rolle von vornherein zur Lächerlichkeit verdammt. Dem Conférencier stehen mehr Vokabeln und mehr erprobte Bonmots zur Verfügung als ihm. Er ist redengewandter, an Diskussionen gewöhnt, er spielt mit dem Zwischenrufer schließlich Katz und Maus. Wäre der Zwischenrufer auf die Bühne zu bringen, wäre die Stegreifszene fertig. Der Zwischenrufer ist ruhmstüchtig, beifallslüsternd. Man muß dabei sein, wenn sogenannte Stegreif-Schnelldichter sich Zitate und Worte aus dem Zuschauer-raum heraufrufen lassen, um eine Szene aus Goethes Faust etwa daraus zusammenzukleben (im übrigen eine der albernsten Kabarett-*pièces*, die es gibt). Man muß hören, mit welcher Penetranz die Zwischenrufer zu Wort zu kommen suchen, und man muß hören, mit welchen Abgeschmacktheiten sie aufwarten. Aber es gibt auch sehr gebildete Zwischenrufer, sozusagen die Einjährigen zwischen den Muschkoten, die mit Bildung prohen, die möglichst entlegene Zitate, vielleicht fremdsprachliche, vorbringen und möglichst ausgefallene Fremdworte. Die Frau stellt ein großes Kontingent.